

Kongress 7. – 9. 10. 2005 in Wien  
**Grundeinkommen - In Freiheit tätig sein**  
**Workshop 10**  
**Grundeinkommen und Produktion bzw.**  
**(Post-)Produktivität**

**Die Arbeit nach der Arbeit - Ein Plädoyer für emotionale Arbeiten**  
**Genevieve Hesse**

Die Erwerbsarbeit ist zu Ende - Millionen von erwerbslosen Menschen erleben es tagtäglich und leiden darunter. Es ist daher nötig, Arbeit neu aufzufassen und neu zu entgelten. Wir schlagen vor, die vielfältigen Aktivitäten als „Arbeit“ zu definieren, die - bisher - meistens Frauen im Schatten der Erwerbsarbeit erledigen. Nennen wir sie „emotionale Arbeiten“. Es geht um die inneren Aktivitäten, die ein Mensch für sich selbst und im Umgang mit anderen Menschen oder mit der Natur erledigt. Dafür muss er sich nicht in einem Verein oder in einer öffentlichen Organisation befinden. Emotionale Arbeiten gibt es genug mit Freunden, Verwandten, Lebenspartnern, oder mit den eigenen Kindern in der privaten Sphäre zu erledigen. Im Gegensatz zum Putzen, Kochen und Aufräumen ist es kaum möglich, sie zu delegieren. Vernachlässigen Menschen ihre emotionalen Arbeiten, entsteht eine innere Gewalt, die sich irgendwann zerstörerisch in die Gesellschaft entlädt.

Bei Begriffen wie Trauerarbeit, Beziehungsarbeit, Selbstarbeit, ja sogar Liebesarbeit fassen sich viele Kritiker der Erwerbsarbeit an den Kopf. Der Arbeitswahnsinn dürfe doch nicht auch noch das private Leben erobern! Sie vergessen, dass emotionale Arbeiten durchaus anstrengend sind. Mit Muße haben sie nur selten zu tun und mit Faulheit noch weniger. Davon können Eltern ein Lied singen – und auch Menschen, die den Niemandsland der Erwerbslosigkeit entdecken, Freunde in den Tod begleiten, eine Scheidung erleben oder irgendeinen Schicksalsschlag bewältigen müssen.

Emotionale Arbeiten bringen kostbares Leben in die Gesellschaft. Dank der Mühe emotionaler Arbeiterinnen und Arbeiter spart die Gesellschaft immense Summen an Reparaturkosten. Emotionale Arbeiten sind nicht mit finanzieller Rentabilität zu vereinbaren. Sie setzen einen offenen Prozess voraus, dessen Ergebnisse kaum im Voraus festzulegen sind. Darin liegt auch ihr großer Unterschied zur Erwerbsarbeit. Sie beinhalten leere, schmerzhaft und unproduktive Phasen, sie brauchen manchmal Jahre. Doch ihr Ergebnis zahlt sich für die Gesellschaft aus.

Emotionale Arbeiten sind eigentlich unbezahlbar – ein Adjektiv, das leider missbraucht wird, um ihnen nur eine symbolische Anerkennung und keine finanzielle Absicherung zu geben. Ein bedingungsloses Grundeinkommen ist das Mindeste, was sie verdienen. Es sollte keine staatliche Erfolgskontrolle vorsehen und höher als das aktuelle Arbeitslosengeld II (aus den Hartz IV-Gesetzen in Deutschland) liegen.

Der vollständige Beitrag von Geneviève Hesse „Die Arbeit nach der Arbeit - für eine emotionale Erweiterung des Arbeitsbegriffes“ erschien 2003 im Sammelband „Arbeit als Lebensstil“, Alexander Meschnig/Mathias Stühr (Hg.), edition suhrkamp 2308.

**Weiterführende Publikation:**

„Der Sabbat: Sich über alle Arbeiten erheben. Das vierte Gebot: Du sollst den Feiertag Heiligen“, im Rahmen der Ausstellung „Die Zehn Gebote“, Deutsches Hygiene Museum Dresden, 19. Juni – 5. Dezember 2004, Verlag Hatje Cantz

**Geneviève Hesse lebt als deutsch-französische Autorin in Berlin. Sie arbeitet u.a. für Das Parlament, Der Spiegel, ver.di Publik, Menschen machen Medien, Écoute, Radio France International und arte.**